

Schriftliche Hausarbeit für die Zweite Staatsprüfung

(gem. § 58 der OVP)

zum Thema

„Der Andere Unterricht“ als Konzept – HipHop als motivationssteigerndes Element des Unterrichts an der Schule für Erziehungshilfe



Dem staatlichen Prüfungsamt für Lehrämter an Schulen – Düsseldorf – Abteilung
Sonderpädagogik vorgelegt von

Guido Borchert
Schillingstraße 23
50670 Köln

Erstgutachter:
Studienseminar für das Lehramt für Sonderpädagogik Stolberg

Köln, im Dezember 2003

| | |
|---|-----------|
| 1. EINLEITUNG | 3 |
| 2. PROBLEMAUFRISS: DIE NOTWENDIGKEIT EINES "ANDEREN UNTERRICHTS" AN DER SCHULE FÜR ERZIEHUNGSHILFE | 4 |
| 2.1 ERZIEHUNGSSCHWIERIGKEIT UND MOTIVATION | 5 |
| 2.1.1 <i>Definition: Erziehungsschwierigkeit</i> | 6 |
| 2.1.2 <i>Definition: Motivation</i> | 7 |
| 2.2 EIN ERWEITETER LERNBEGRIFF | 8 |
| 2.3 MOTIVATION ALS ELEMENT DES ERWEITERTEN LERNENS | 9 |
| 2.4 KONSEQUENZEN FÜR DEN UNTERRICHTSALLTAG: "DER ANDERE UNTERRICHT" | 10 |
| 3. DIDAKTIK UND METHODIK DES „ANDEREN UNTERRICHTS“ | 13 |
| 3.1 INHALTE UND BEZIEHUNGEN: DIDAKTIK IN EINER GESELLSCHAFT ZUNEHMENDER WAHRHEITSRELATIVIERUNGEN | 13 |
| 3.2 INHALTE UND BEZIEHUNGEN: DAS SITUATIVE FELD VON PERSPEKTIVEN UND HANDLUNGEN | 14 |
| 3.3 AUSWIRKUNGEN AUF DIAGNOSTIK UND FÖRDERUNG..... | 14 |
| 3.3.1 <i>Konstruktivistische Didaktik: Die subjektive Perspektive</i> | 14 |
| 3.3.2 <i>Schülerorientierung: Lernchancen ermöglichen</i> | 16 |
| 3.3.3 <i>Lernwege entdecken</i> | 17 |
| 3.3.4 <i>Kooperative Verhaltensmodifikation: Motivation wecken</i> | 17 |
| 4. EVALUATION DER FÖRDERUNG VON LERNMOTIVATION | 19 |
| 4.1 POSITIVE UMSETZUNG UND SCHWIERIGKEITEN BEI DER DURCHFÜHRUNG | 19 |
| 4.2 EVALUATIONSMETHODEN ZUR FÖRDERUNG VON LERNMOTIVATION | 19 |
| 4.2.1 <i>Lehrerelbstevaluation</i> | 20 |
| 4.2.2 <i>Schülerelbstevaluation</i> | 20 |
| 4.2.3 <i>Unterrichtsbeobachtung</i> | 21 |
| 4.3 DIE MÖGLICHKEIT EINER FÄCHERÜBERGREIFENDEN ANWENDUNG UNTER BERÜCKSICHTIGUNG UNTERSCHIEDLICHER LERN- UND ARBEITSFORMEN | 22 |
| 4.4 NEUE WEGE DER LEISTUNGSBEWERTUNG ZUR FÖRDERUNG EINER NEUEN LERNKULTUR..... | 26 |
| 4.4.1 <i>Systemische Notengebung</i> | 26 |
| 4.4.2 <i>Das Portfolio als Modell eines zukunftsweisenden Umgangs mit Schülerleistungen</i> | 27 |
| 5. HIPHOP ALS MOTIVATIONSSTEIFERNDEN ELEMENT DES UNTERRICHTS AN DER SCHULE FÜR ERZIEHUNGSHILFE | 28 |
| 5.1 DEFINITION: HIPHOP..... | 29 |
| 5.2 HIPHOP ALS MITTEL ZUR FÖRDERUNG DER AUSDRUCKSMÖGLICHKEIT | 30 |
| 5.2.1 <i>Selbsta Ausdruck und Identität</i> | 31 |
| 5.2.2 <i>Selbsta Ausdruck und Kreativität</i> | 32 |
| 5.2.3 <i>Selbsta Ausdruck als Element zur Entwicklung eines kritischen gesellschaftlichen Bewußtseins</i> | 33 |
| 5.2.4 <i>Selbsta Ausdruck als Element zum Sozialen Lernen</i> | 33 |
| 6. FAZIT | 34 |
| 7. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS | 35 |
| 8. ANHANG | 38 |
| ANHANG 1: LEHRERFRAGEBOGEN | 38 |
| ANHANG 2: SCHÜLERFRAGEBOGEN | 38 |
| ANHANG 3: INTERNETRESSOURCEN UND METHODISCH-DIDAKTISCHE ANREGUNGEN..... | 38 |
| ANHANG 4: SKETCHES – VON DER SKIZZE ZUM GEMÄLDE | 38 |
| ANHANG 5: 8 MILE – JEDER TAG IST EINE NEUE CHANCE. THEMENORIENTIERTE LESEFÖRDERUNG..... | 38 |
| ANHANG 6: CD MIT HÖRBEISPIELEN | 38 |

1. Einleitung

Es ist zu erwarten, dass die Heterogenität im Klassenzimmer zunehmen wird und damit einhergehend mit zunehmend unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lernbedürfnissen zu rechnen ist. Herkömmliche Unterrichtsmethoden mit ihrem 'pädagogischen Gleichschritt' können zur Identitätsbildung und zur Förderung von Kreativität als wichtige Voraussetzung für Lern- und Leistungsmotivation von Heranwachsenden nicht länger beitragen.

Um der Forderung nach lebenslangem Lernen Rechnung zu tragen und bei Schülerinnen und Schülern eine dafür voraussetzende Lern- und Leistungsmotivation zu wecken und zu fördern, ist pädagogische Phantasie bezüglich der Unterrichtsgestaltung und –durchführung notwendig.

Das vorliegende Konzept versucht Antworten auf die Fragen zu geben, mit welchen Inhalten bei den ‚neuen Kindern‘ - geprägt von einer multimedialen Welt – Lernmotivation geschaffen werden kann und mit welchen Methoden sich Inhalte bezogen auf individuelle Lernbedürfnisse angemessen vermitteln lassen.¹

In einem Problemaufriss werden kurz die gesellschaftlichen Veränderungen einer unübersichtlich gewordenen Moderne und die daraus resultierenden Herausforderungen für Schule und Unterricht skizziert (2. Kap.) Ausgehend von den aktuellen Ergebnissen der Lern- und Motivationspsychologie wird auf die Notwendigkeit eines „Anderen Unterrichts“ hingewiesen.²

Es wird diskutiert und konkret herausgearbeitet, mit welchen didaktischen und methodischen Modellen sich das Konzept im Unterricht planen und durchführen lässt (3. Kap.).

Ausgehend von der Theorie der ‚Schulischen Qualitätsentwicklung‘ wird das Konzept auf Schwierigkeiten bei der Umsetzung, der Effizienz in der Durchführung, der Berücksichtigung unterschiedlicher Lern- und Arbeitsformen und die systemische Übertragbarkeit überprüft (Kap. 4).

¹ Dieser Arbeit liegen die Ansätze von Ertle, Ch. / Schmid, V. (Hrsg.) (1978): Der andere Unterricht: Lernen mit schwierigen Kindern, Voß, R. (1997): Die Schule neu erfinden, Myschker, N. (1998): Interaktionspädagogischer Ansatz, Reich, K. (2002): Konstruktivistische Didaktik und Kempfert, G. / Rolff, H.-G. (2000): Pädagogische Qualitätsentwicklung zugrunde.

² Die Arbeit verfolgt einen interdisziplinären Ansatz: Sowohl in der Analyse des ‚Ist-Zustandes‘ als auch bei der Ableitung der anzustrebenden ‚Soll-Zustände‘ werden soziologische und philosophische Perspektiven in die Betrachtung mit einbezogen. Dieser interdisziplinäre Ansatz ist gewählt worden, da sich die Soziologie mit der Gesellschaft, ihren Strukturen, Prozessen sowie ihren Entwicklungen

HipHop wird als Element zur Förderung von Lernmotivation an der Schule für 'Erziehungshilfe' (Sekundarstufe I) vorgestellt (Kap. 5).

Diese Arbeit stellt die beiden Lehrerfunktionen Diagnostizieren und Fördern in den Vordergrund.

Psychologische Literatur über den Motivationsbegriff bezieht sich vorwiegend auf Aspekte der Leistungsmotivation.³ Die geläufigen Testverfahren überprüfen zum größten Teil den Teilaspekt der Leistungsmotivation.

Dieser Arbeit liegt ein Verständnis von Motivation als Selbstermächtigung zugrunde.

Im Anhang dieser Arbeit befinden sich Evaluations- und Unterrichtsmaterialien:

1. Lehrerfragebogen
2. Schülerfragebogen
3. Internetressourcen und methodisch-didaktische Anregungen
4. Sketches – Von der Skizze zum Gemälde
5. 8 Mile – Jeder Augenblick ist eine neue Chance. Themenorientierte Leseförderung
6. CD mit Hörbeispielen

Das Unterrichtskonzept lässt sich aufgrund dieser Unterrichtsmaterialien systemisch übertragen. Die Materialien lassen sich in unterschiedlichen Unterrichtssituationen an verschiedenen Sonderschulformen modifiziert anpassen und umsetzen.⁴

2. Problemaufriss: Die Notwendigkeit eines "Anderen Unterrichts" An der Schule für Erziehungshilfe

Ausgehend von einer Gegenwartsdiagnose werden zunächst die für diese Arbeit konstitutiven Begriffe Erziehungsschwierigkeit und Motivation erarbeitet (2.1). Dann wird die Notwendigkeit eines erweiterten Lernbegriffs aufgezeigt (2.2). Anschließend wird Motivation als Element des erweiterten Lernbegriffs erläutert (2.3).

Veränderte Lebensformen in der Postmoderne stellen die Erziehungswissenschaft in den nächsten Jahren vor ganz neue Herausforderungen. Um den Kompetenz- und Wissenswettbewerb in einer Welt des raschen Wandels zu bewältigen und eine gesellschaftliche Entgleisung zu vermeiden, wird es einer guten Allgemeinbildung,

befasst und die Pädagogik mit den Beziehungen und Interaktionen zwischen Lehrenden und Lernenden zweifellos dazu gehören.

³ Rheinberg, Falko: Motivation. Grundriss der Psychologie, Bd. 6, Stuttgart 2002

⁴ Unterschiedliche Lern- und Arbeitsformen werden zugelassen (4.3).

einer guten fachlichen Grundlage, vielfacher Schlüsselqualifikationen, sozial-emotionaler Kompetenzen und psychischer Stabilität bedürfen.

Der traditionelle Lernbegriff geht von einem festen, geschlossenen Wissenskanon und einem auf seine Vermittlung hin organisierten Unterrichtsplan aus. Dieser auf Lernergebnisse im Sinne der Reproduktion überprüfbares Wissen orientierte Lernbegriff vernachlässigt die Entwicklung von Interessen, den Hinzugewinn von anwendungsbezogenem Wissen, die Zunahme von Handlungskompetenz und die Möglichkeit sozialer Erfahrung.

Die Aufgabe der Schule wird zum einen als Bildungs-, zum anderen als Erziehungsaufgabe verstanden und entsprechend als Auftrag formuliert. Dabei wird dem Bereich der Bildung häufig der theoretische Vernunftgebrauch, der Kenntniserwerb, das Wissen oder das Erkennen von Sachstrukturen und Zusammenhängen, dem Bereich der Erziehung der praktische Vernunftgebrauch, das verantwortliche Handeln und Urteilen, die Ausbildung von Einstellungen und Werthaltungen oder das Streben nach Wahrhaftigkeit zugeschrieben.

Diese eher analytische Trennung von Bildung und Erziehung lässt sich mit Bezug auf die zu erziehende und zu bildende Persönlichkeit der Heranwachsenden nicht streng fortsetzen und durchhalten. Die moderne Wissensgesellschaft verlangt von Heranwachsenden in privaten und gesellschaftlichen Handlungsfeldern neue Kompetenzen und Einstellungen. Die Gründe für den Bedeutungszuwachs extrafunktionaler Schlüsselqualifikationen liegen vor allem im rasanten Wandel der Technik und der innerbetrieblichen Arbeitsorganisation.⁵ Das Leben in einer Welt ständigen Wandels macht lebenslanges Lernen erforderlich. Lebenslanges Lernen setzt Lernmotivation voraus. In den Bedingungsfeldern an den Schulen für Erziehungshilfe sind die Voraussetzungen für motiviertes Lernen allerdings kaum vorhanden: sowohl die Leistungs-, wie auch die Lernmotivation sind gering.

Es besteht die Notwendigkeit einer Reform der Schule, die Kinder als ganzheitliche Wesen anspricht. Überspitzt formuliert lässt sich verbreitete Schulunlust, geringe Lern- und Leistungsmotivation und die Auffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern als berechtigten Protest ohnmächtiger Jugendlicher gegen eine übermächtige Schulbürokratie zu bezeichnen.

2.1 Erziehungsschwierigkeit und Motivation

⁵ Vgl. Sennett, R. (1998): Der flexible Mensch

Schülerinnen und Schüler mit Auffälligkeiten im sozial-emotionalen Bereich zeigen im Unterricht eine geringe Lernmotivation. Motivation spielt bei der Planung und Durchführung von Unterricht jedoch aus zwei Gründen eine entscheidende Rolle:

1. Durchdringende Lehr- und Lernarrangements können nur stattfinden, wenn sie mit allen Akteuren gemeinsam gestaltet werden.
2. Schülerinnen und Schüler mit einer geringen Lern- und Arbeitsmotivation benötigen eine besondere didaktisch-methodische Berücksichtigung, um sie dahin zu fördern, eine Aufgabe übernehmen zu können, ablenkungsfrei bei der Sache zu bleiben und sie zu beenden.

2.1.1 Definition: Erziehungsschwierigkeit

Aus der systemorientierten Perspektive stellt Erziehungsschwierigkeit eine Störung des Funktionsgleichgewichts des Personen-Umwelt-Bezugs dar, sei es, dass für bestimmte Funktionen unangemessene Mittel eingesetzt werden oder dass bestimmte Teilfunktionen des Gesamtsystems zu sehr in den Vordergrund treten.⁶

Hier wird deutlich, dass es sich bei einer Erziehungsschwierigkeit um Beeinträchtigungen handelt, die durch Problemkonstellationen bezüglich Anlage, Umwelt und Selbstbestimmung entstehen können. Erziehungsschwierigkeiten sind also nicht urplötzlich da, sondern haben unter Umständen eine längere Genese und formen sich häufig erst unter den kognitiven, emotionalen und sozialen Anforderungen und Belastungen der Schule aus.⁷

Da sich das Auftreten von Erziehungsschwierigkeiten nicht absolut bestimmen lässt, sondern von einem Beobachter, ausgehend von dem Vergleich mehr oder weniger subjektiver Bewertungsmaßstäbe in Beziehung zu normativen Bezugssystemen festgestellt wird, ist ein kritischer Umgang mit Bezugssystemen zu empfehlen. Der Aspekt der Relativität von Erziehungsschwierigkeiten und der Beitrag verschiedener Beurteilerrelativitäten muss unbedingt beachtet werden.

„Ob eine Verhaltensweise als eine besondere Konfiguration von Bewegungen adäquat erscheint, wird deshalb von der Umgebung abhängen, in der wir sie beschreiben. Erfolg oder Mißerfolg einer Verhaltensweise sind immer durch die Erwartungen definiert, die der Beobachter bestimmt.“⁸

Die Beurteilung eines Verhaltens als auffällig sollte von der Beachtung des situativen, des sozialen, des altersgemässen, des weltanschaulichen und des

⁶ Vgl. Stein, R. / Faas, A. (1999): Unterricht bei Verhaltensstörungen, S. 27

⁷ Vgl. Myschker, N. (1998): Interaktionspädagogischer Ansatz, S. 101

⁸ Maturana, H. R. / Varela, F. J. (1987): Der Baum der Erkenntnis., S. 151

historischen Kontextes abhängig gemacht werden.

Unter Berücksichtigung der Normenvielfalt in einer postmodernen und pluralistischen Gesellschaft ist eine Normdefinition problematisch. Da die Vielfalt der Normen in einer Weltgesellschaft eine Vielfalt von Verhaltensweisen legitimiert, wird es zunehmend schwieriger, zu entscheiden, von welcher Norm aus man Erziehungsschwierigkeit definiert.

2.1.2 Definition: Motivation

Nach Rheinberg ist Motivation ein hypothetisches Konstrukt, das uns besondere Verhaltensbesonderheiten erklären soll. Wir können Motivation bei anderen Personen nicht als Gegenstand wahrnehmen, sondern immer nur über Anzeichen erschließen. Motivationsphänomene sind uns demnach nur in bestimmten Kontexten gegeben.⁹

Motivation kann bedeuten,

- dass jemand ein Ziel hat,
- sich anstrengt
- und dass er ablenkungsfrei bei der Sache bleibt.

Dabei sind Zustände, die wir mit Streben, Wollen, Bemühen, Wünschen, Hoffen etc. keineswegs identische Phänomene von gleicher Struktur und Qualität. Unter dem Gesichtspunkt, dass allen Begriffen die Komponente einer aktivierenden Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielzustand gemein ist, können die verschiedenen Phänomene allerdings unter dem Begriff Motivation gefasst werden.

Dieser Arbeit liegt ein Verständnis von Motivation als ein Konstrukt zugrunde, das eine Vielzahl von Aspekten aufweist, die an der Theorie der ‚multiplen Intelligenz‘ Gardners angelehnt sind. Motivation ist eine voraussetzungsreiche Sache: Sie erfordert eine positive Selbstwahrnehmung, sowie die Fähigkeit, Ziele entwickeln zu können.

Gardner definiert acht Intelligenzformen, die es einem Individuum ermöglichen, Probleme in einer besonderen kulturellen Einstellung zu lösen.¹⁰

⁹ Vgl. Rheinberg, F. (2002) Motivation, S. 16

¹⁰ Sprachliche Intelligenz, musikalische Intelligenz, logisch-mathematische Intelligenz, räumliche Intelligenz, körperlich-kinästhetische Intelligenz, intrapersonale Intelligenz, interpersonale Intelligenz, naturalistische Intelligenz. Vgl. Gardner, H. (1993): Frames of Mind. The Theory of Multiple Intelligences, S. 41ff

Konkret auf das Spannungsfeld zwischen Unterricht und Erziehung bezogen, bezeichnet Motivation eine gewisse Lust am Lernen, und zwar durch die Schulung von Selbstaussdruck und Urteilsfähigkeit.

Die Weckung von Motivation im Unterricht entsteht

- durch besondere Berücksichtigung der Individualität,
- durch Lernerfolgserlebnisse,
- durch Lerninteresse
- und durch lebensnahe Inhalte, die an der Welt der Heranwachsenden ansetzen

2.2 Ein erweiterter Lernbegriff

Inzwischen lehrt die moderne Kognitionsforschung, dass Lehr- und Lernprozesse nicht nach dem Modell der Übertragung von Bewusstseinsinhalten von 'Kopf zu Kopf' beschrieben werden können.¹¹ Insofern das individuelle Bewusstsein ein operational geschlossenes System darstellt, kann Bildung nur als Anregung zur Selbstorganisation des Lernenden verstanden werden.

Der erweiterte Lernbegriff nimmt neben fachinhaltlichen Lernzielen den Menschen, unterschiedliche Lerntypen, verschiedene Sinne sowie drei weitere, sowohl fächerverbindende wie auch allgemein bildende Lernfelder in den Blick.

Bislang nur mitgedacht, dem Fachwissen aber eher nach- und damit faktisch immer untergeordnet, liegen verpflichtende Lernziele nun auch im fächerübergreifend-methodischen, im sozial-kommunikativen und im persönlichen Lernbereich. Gefragt sind verbundenes Fachwissen, eingebettet in Kompetenzen, Arbeits- und Werthaltungen. Derart erweitertes Lernen ist sowohl prozess- wie zielorientiert. Es lässt sich nicht in einem Bild fixieren oder pauschal normieren. Wo die heutige Situation Freiarbeit erfordert, wird morgen erzählender Unterricht oder interaktive Medienarbeit den Menschen wie der Sache gerecht.

Die genannten pädagogischen Implikationen gehen mit einer Veränderung der Lehrerrolle, mit lebenslangem Mitlernen Hand in Hand. Lehrende und Lernende gestalten das Lernen, aktiv und gemeinsam.

Das Elementare des Lerngegenstandes sind kognitive Verbindungen zwischen Situationen und Handlungen und nicht nur die Vielfalt der Lernmethoden. Ereignisse im Unterricht, die nicht als Perturbationen wirken, führen auch nicht zu strukturellen

¹¹ Vgl. Maturana, H. R. / Varela, F. J. (1987): Der Baum der Erkenntnis, S. 31

Umwandlungen subjektiver Systeme und können somit auch keine Lernprozesse in Gang setzen.

Die konstruktivistische Theorie versteht Lernen als einen selbstorganisierten Prozess, der aus Konstruktion, Rekonstruktion und Dekonstruktion besteht. Dieses Verständnis erweitert den Kognitionsbegriff massiv: Lernen ist demnach vor allem eine Konstruktion von Bedeutungen, Strukturen und Problemlösungen, so dass das Wissen über die Welt individuell erschlossen werden muss.¹² Sinn und Bedeutung des Wahrgenommenen sind für den Menschen die führenden, motivbildenden Ebenen, hinter denen seine Bedürfnisse und seine Emotionen stehen.

Der Lernprozess kennzeichnet sich durch ein hohes Maß an Selbsttätigkeit. Durch die eigene konstruktive Anwendung und umfassende Erfahrung und Reflexion der Schülerinnen und Schüler kann Lernen effektiv und motivierend organisiert werden.

2.3 Motivation als Element des erweiterten Lernens

Das Ziel dieser Arbeit ist die Ausarbeitung eines Unterrichtskonzeptes „HipHop als motivationsförderndes Element“ auf der Basis eines erweiterten Lernbegriffes.

Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich des emotionalen Erlebens und sozialen Handelns sind häufig für schulisches Lernen und Handeln wenig motiviert und nicht in der Lage, eine durchschnittliche altersgemäße Aufmerksamkeit zu zeigen. Umso wichtiger ist es, geringe Lern- und Leistungsmotivation nicht durch Unterrichtsinhalte zu verstärken. Vielmehr müssen die individuellen Lerninteressen und Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler didaktisch-methodisch stärker berücksichtigt werden. Da Störungen des Lernens als einen umfassenden Bildungsprozess einen integrierten Bestandteil der Entwicklung von Individuen und Gruppen bilden, liegt es in der Verantwortung des Pädagogen, diese Störungen nicht als Hindernisse zu betrachten, sondern sie auf ihren Sinngehalt hin zu analysieren und in die Planung von Lern- und Bildungsprozesse mit einzubeziehen. Bereitschaft und Fähigkeit zum Beobachten und Wahrnehmen der ganzen Person über das Unterrichtsgeschehen hinaus sind Voraussetzungen, um das Kind oder den Jugendlichen in seinen Entwicklungs- und Förderbedürfnissen zu verstehen, Lernmotivation zu wecken und zu fördern. Zur Förderung einer

¹² Vgl. Maturana, H. R. / Varela, F. J. (1987): Der Baum der Erkenntnis, S. 31

positiven Selbstwahrnehmung sind Informationen aus folgenden Bereichen notwendig:¹³

- Stärken und Kräfte in der Person und in ihrem Umfeld, individuelle Lebens- und Erziehungsumstände sowie die soziale Einbindung,
- psychosoziale Grunderfahrungen und deren Entwicklung,
- Formen der Klärung und Bewältigung aktueller Lern- und Lebenssituationen,
- schulisches Umfeld, Beziehungen zu Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und anderen Personen,
- allgemeiner Entwicklungs- und Leistungsstand, Wahrnehmung, Belastbarkeit, Ausdauer und Konzentration,
- soziale, emotionale, motorische und kognitive Entwicklung in schulischen Lernzusammenhängen und außerschulischen Erfahrungssituationen sowie in unmittelbaren Sachbegegnungen,
- Fähigkeit zum sprachlichen Handeln, Eigentätigkeit und Selbstverantwortung,
- Gruppenbewusstsein, Zugehörigkeitsgefühl, Fähigkeit zur Zusammenarbeit,
- Verlauf der Entwicklung und gegebenenfalls Ergebnisse bisheriger Förderung.

Lehren, verstanden als Hilfe zu gegenstandsorientierten und interaktiv-sozialen Lernprozessen, verlangt nach einer gemeinsamen, diskursiven Rechtfertigung und Planung von Lehr- und Lernprozessen, in denen die Prinzipien der Selbstbestimmung, der Mitbestimmung und der Solidarität in einer Folge wachsender Schwierigkeitsgrade verwirklicht werden sollen.

2.4 Konsequenzen für den Unterrichtsalltag: "Der andere Unterricht"

Der Unterricht ist der Kernbereich der Lehrertätigkeit und stellt zudem ein äusserst virulentes Problemfeld dar, das von Lern- und Motivationsproblemen unmittelbar betroffen ist. Unterricht verlangt nach neuen Wegen des Lehrens und Lernens, die Lehrenden und Lernenden mehr Erfolg, Identifikation und Zufriedenheit versprechen. Bildung ist keine Einzelerfahrung, sondern ein Verständigungsprozess in Beziehungen. Erziehung und Bildung sind sich gegenseitig bedingende und ergänzende Prozesse unter der Zielsetzung, Kinder und Jugendliche auf die handelnde Bewältigung und Gestaltung lebens- und alltagsbedeutsamer

¹³ Vgl. Drave, W. / Rumpler, F. / Wachtel, P. (Hrsg.) (2000): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung, S. 350f

Aufgabenstellungen in der Gesellschaft vorzubereiten.

Im Zentrum von Unterricht sollte das Kind mit seiner Einzigartigkeit und seinem Bezug zur Welt stehen. Erst die Anerkennung der Mehr- und Vieldeutigkeit der Welt führt zu einer Vervielfältigung der Erkenntismöglichkeiten und Erkenntniswege. Bildungs- und Lernprozesse sind aus der Perspektive des Beobachters und des Teilnehmers zu organisieren, um über Selbstbeobachtung zu Selbstreflexion zu gelangen. Erst die Betrachtung und Beschreibung desselben Gegenstandes aus der Teilnehmer- und Beobachterperspektive führt zu einem räumlichen Bild der Wirklichkeit.

Ein konstruktiver Umgang mit den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen erfordert ein Klima der Offenheit und eine Einigkeit darüber, dass unterschiedliche Meinungen erwünscht sind.

„Der andere Unterricht“ bedeutet, nicht zu versuchen, die Paradoxien der Erkenntnis und des Handelns mit formaler Logik abzuweisen oder mit Entscheidungen zu beenden, sondern sie im Spiel zu halten. Das erkenntnistheoretische Programm des Konstruktivismus offeriert keine Gewissheiten. Vielmehr wird vorgeschlagen, das Problem der Unsicherheit und der Paradoxie nicht zu verleugnen, sondern es theoretisch auszuhalten und den Versuch zu machen, damit praktisch umzugehen.¹⁴

An die Stelle einer normativen tritt eine kommunikative Regelung in den pädagogischen Prozess, in dem die Schülerinnen und Schüler nicht mehr Objekte, sondern Subjekte ihrer Lernprozesse sind. Kausale Zusammenhänge sind dabei genauso zu berücksichtigen wie analoge Denkmethoden, die über Assoziationen berechnete Verbindungen herstellen. Im Mittelpunkt steht die geistige und handelnde Eigenaktivität des Kindes.

Handlungsorientierung und offene Unterrichtsformen gehören wesentlich zum erweiterten Lernen. In erstarrte Lehr-Lernprozesse, die klassisches und ungesundes ‚Absitzen‘ der Schulzeit begünstigen, kommt Bewegung, mit aktivem, selbst gesteuertem und mit selbst organisiertem Lernen in Eigenverantwortung.

Dieses Unterrichtskonzept ist an zehn Gelingensbedingungen für so genannten guten Unterricht orientiert:¹⁵

1. Bei Disziplinstörungen greift der Lehrer ohne Verzögerung ein. Es handelt sich jedoch nicht um autoritär geführte Klassen. Er beruft sich auf ein System

¹⁴ Vgl. Radke, F. -O. (1994): Das Pluralismusedilemma und die Pädagogik, S. 121

¹⁵ Vgl. Kempfert, G. / Rolff, H.-G. (2000): Pädagogische Qualitätsentwicklung, S. 30ff

gemeinsam vereinbarter und formulierter Verhaltensregeln. Dadurch ist den Kindern klar, was in den verschiedenen Phasen zu tun ist.

2. Die zur Verfügung stehende Zeit wird intensiv für die Behandlung des Unterrichtsstoffs genutzt. Angelegenheiten, die nicht auf den Unterricht bezogen sind, werden gut organisiert und zügig abgewickelt. Es gibt nur ein sehr geringes Maß an Hausaufgaben, da sie aufgrund unterschiedlicher Qualität und Intensität der Elternbetreuung zu einer Vergrößerung der Leistungsstreuung führen können.
3. Individualisierende Arbeiten werden nicht auf einzelne Schülerinnen und Schüler, sondern mehr auf Zweier- oder Dreier-Gruppen verteilt, die ähnliche Probleme haben und entsprechend vom Lehrer zusammengesetzt werden. Das führt zu einer effektiveren individuellen Förderung.
4. Der Anteil anspruchsvoller Fragen ist nahezu doppelt so hoch wie der Durchschnitt bei gewöhnlichen Klassen. Entscheidend ist dabei nicht die Variation der Schwierigkeitsgrade, sondern vielmehr eine gute Dosierung der Fragen. Schwierige und anspruchsvolle Fragen werden gut vorbereitet und im rechten Moment gestellt.
5. Lehrerinnen und Lehrer sind förderorientiert. Der Akzent liegt bei der Beschäftigung mit leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern.
6. Der Tempofaktor spielt eine Schlüsselrolle bei einer erfolgreichen Koppelung überdurchschnittlich egalisierender und überdurchschnittlich qualifizierender Leistung. Lehrerinnen und Lehrer zeigen ein hohes Maß an Toleranz für Langsamkeit.
7. Die diagnostische Sensibilität stellt eine wichtige Bedingung dar.
8. Lehrerinnen und Lehrer beziehen Diagnosefähigkeit auf die affektiven Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler.
9. Das LehrerInnenverhalten ist von wichtiger Bedeutung. Die SchülerInnen erfahren von ihren LehrerInnen mehr Lob, Ermutigung und Freundlichkeit.
10. Leistungsorientierter Unterricht ist kein Selbstzweck und führt nicht umstandslos zu den gewünschten Zielen. Entscheidend für die Leistungssteigerung aller Schülerinnen und Schüler ist es, auf geschwindigkeitsbetonte Leistungsanforderungen zu verzichten, um somit Leistungsangst bei Lernenden abzubauen.

Anhand dieser zehn Bedingungen für einen ‚guten‘ Unterricht wird deutlich, dass die Eigenanteile der Schülerinnen und Schüler betont werden. Entscheidend für eine erfolgreiche Unterrichtsgestaltung ist die Selbstverantwortung der Lernenden, die Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit und der Disput der Lernenden - Kompetenzen also - die uns im ‚Haus des Lernens‘ begegnen.¹⁶

3. Didaktik und Methodik des „Anderen Unterrichts“

Im vorliegenden Kapitel wird darauf aufmerksam gemacht, dass Verstehens-, Lern- und Bildungsprozesse heute und zukünftig differenzierter zu sehen sind (3.1). Es wird darauf hingewiesen, dass motiviertes Lernen ein vielfältiges Methodenrepertoire voraussetzt (3.2). Anhand der Theorie der Schülerorientierung werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie Lernwege entdeckt werden können, um Lernmotivation zu wecken und diese lernbegleitend zu fördern (3.3).

3.1 Inhalte und Beziehungen: Didaktik in einer Gesellschaft zunehmender Wahrheitsrelativierungen

Leben in einer Welt ständigen Wandels bedeutet eine Erhöhung der Wahrheitsrelativierungen.

Gegenwärtige Gesellschaften sehen sich nicht mehr nur oder überwiegend in einem Nacheinander, einer Chronologie von fortschreitender Verständigung und erweitertem Verstehen, sondern sind als Verständigungsgesellschaften plural mit vielen Verständigungsgemeinschaften beschäftigt. Konsens und Dissens treten damit notwendig bei allen Bestimmungen der Lebensgestaltungen, erwünschter oder unerwünschter Lebensformen, auch geförderter oder vernachlässigter wissenschaftlicher Ansprüche auf Begründungen und Geltungen auf.¹⁷

Die skizzierten Probleme sind nur auf der Grundlage einer fortschrittlichen, subjektorientierten, also vom Subjekt ausgehenden Didaktik anzugehen, einer Didaktik, die modernste wissenschafts- und erkenntnistheoretische Erkenntnisse und gesellschaftspolitische Notwendigkeiten nicht ignoriert und somit integrativ ist. Störungen müssen berücksichtigt und erlaubt werden und ein flexibler Umgang mit diesen ist notwendig.

¹⁶ Vgl. Klippert, Heinz: Pädagogische Schulentwicklung, S. 12

¹⁷ Reich, K. (2002): Konstruktivistische Didaktik, S. 10

3.2 Inhalte und Beziehungen: Das situative Feld von Perspektiven und Handlungen

Mit welchen Methoden Schülerinnen und Schüler am besten lernen, bleibt letztlich immer ihrer Selbstbestimmung überlassen. Es ist also besonders wichtig, dialogisch mit den Lernern über mögliche sinnvolle, aber auch nicht hinreichende Passungen zu sprechen und eine Vielzahl an Lernchancen zuzulassen.

Die Wirksamkeit inhaltlichen Lernens wird dann gesteigert, wenn didaktisch-methodische Prozesse auf der Basis emotionaler Übereinstimmungen, auf Sympathien, Freundlichkeit, Wertschätzung und Feed-back aufgebaut werden.

3.3 Auswirkungen auf Diagnostik und Förderung

Die systemisch-konstruktivistische Perspektive hat Auswirkungen auf unser Verstehen von und unserem Umgang mit Schülerinnen und Schüler mit Lern-, Leistungs- und Erziehungsschwierigkeiten. Bezogen auf diagnostisches Handeln bedeutet das, dass eine objektive Beschreibung bzw. Diagnostizierung einer Erziehungsschwierigkeit und die Formulierung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs nicht möglich ist.

Nimmt man die Verschiedenheit von Schülerinnen und Schüler als Ausgangspunkt und sieht sie als einen positiven Wert an, ist auf linear-kausale Erklärungs- und Handlungsansätze zu verzichten. Traditionelles linear-kausales Denken berücksichtigt nicht, dass Ereignisfolgen Prozesse von sich gegenseitig beeinflussenden Ereignissen sein können.

3.3.1 Konstruktivistische Didaktik: Die subjektive Perspektive

Eine entwicklungslogische Didaktik ist in der Lage, allen Schülerinnen und Schüler im grundsätzlich gemeinsamen Unterricht ein zieldifferentes Unterrichts- und Lernangebot zu machen. Dies geschieht mittels innerer Differenzierung durch eine den unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Schülerinnen und Schüler Rechnung tragende Individualisierung eines gemeinsamen Curriculums über alle Schulstufen hinweg. So ermöglicht sie zieldifferentes und kooperatives Lernen aller miteinander in einer 'Schule für Alle'.

Der konstruktivistischen Didaktik liegt das erkenntnistheoretische Verständnis zugrunde, dass Realität keine allgemeine Tatsache ist, sondern in einem

kommunikativen, rückgekoppelten Prozess immer wieder neu konstruiert wird.¹⁸ In diesem Sinne wird Schulwirklichkeit integrativ ‚subjektorientiert‘ konstruktivistisch und gesellschaftskritisch betrachtet.

Die konstruktivistische Didaktik fordert zu einem ‚Sprach- und Konstruktionsspiel‘ auf, welches seine eigenen Regeln preisgibt, indem alle Beteiligten aus ihren eigenen Beobachterperspektiven darlegen, wie sie zu ihrer Wirklichkeitskonstruktion gelangen. Durch diesen interaktionistisch orientierten Austausch zwischen den Lernenden und Lehrenden entsteht „ein neuer Wahrheitsbegriff, der auch Veränderungen an den Wahrheitskonstrukten in Bezug auf Inhalte und Beziehungen reflektiert.“¹⁹ Die konstruktivistische Didaktik stellt folglich Lernen vor Wissen, um so einen Lernprozess zu initiieren. In Anlehnung an Watzlawick betont Reich, dass eine gelingende Inhaltsvermittlung umso wahrscheinlicher ist, je kongruenter und dialogischer Beziehungen gestaltet sowie kommunikative Kompetenzen aktiv entwickelt und geleistet werden.²⁰

Die konstruktivistische Didaktik umfasst vier komplexe Fragerichtungen, die in einer Wechselwirkung stehen:²¹

1. Im Mittelpunkt des Begründungszusammenhangs stehen die Fragen nach der Gegenwartsbedeutung eines Themas, nach der Zukunftsbedeutung und nach den Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten.
2. Die thematische Strukturierung befasst sich mit den Fragen, unter welcher Perspektive das Thema bearbeitet werden soll, welche methodischen Hinweise in einer Thematik stecken, in welchen größeren Zusammenhängen sie steht und welche Begriffe und Verfahren für die Bearbeitung des Themas Voraussetzung sind.
3. Der dritte Komplex beinhaltet die Bestimmung der Zugangs- und Darstellungsmöglichkeiten im Unterricht.
4. Der vierte Komplex umfasst die Erarbeitung einer konkreten, aber flexiblen Lehr- und Lernprozessstruktur, in der durch unterschiedliche Sozialformen sowohl die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen als auch die notwendigen sozialen Lernprozesse berücksichtigt werden.

¹⁸ Vgl. Maturana, H. R. / Varela, F. J. (1987): Der Baum der Erkenntnis, S. 31

¹⁹ Vgl. Reich, K. (2000): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik, S. 283

²⁰ Vgl. Reich, K. (2002): Konstruktivistische Didaktik, S. 52

²¹ Vgl. Gudjons, H. (2001): Pädagogisches Grundwissen, S. 239ff

Im Gegensatz zur traditionellen Lehrtheorie kann die konstruktivistische Theorie den Problemen der Postmoderne entgegenreten, gerade weil es nicht um die Schaffung neuer, fester Maßstäbe und Verbindlichkeiten geht, sondern die Kognitionsleistung der Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund rückt.

3.3.2 Schülerorientierung: Lernchancen ermöglichen

Diese Arbeit setzt Methoden der konstruktivistischen Didaktik ein. Konstruktivistische Didaktik erfordert eine methodische Offenheit, in der alle Lern- und Arbeitsmöglichkeiten eingesetzt werden können, die sich als hilfreich erweisen. Unterrichtsmethoden werden konstruktivistisch als Organisations- und Vollzugsformen zielorientierten unterrichtlichen Lehrens und Lernens verstanden. Sie bezeichnen die Beziehungen zwischen den Prozessen der Unterrichtsorganisation, der Lehrprozesse und der angestrebten und zu ermöglichenden Lernprozesse auf Seiten der Schülerinnen und Schüler.²²

Lehren, verstanden als Hilfe zu gegenstandsorientierten und interaktiv-sozialen Lernprozessen, verlangt nach einer gemeinsamen, diskursiven Rechtfertigung und Planung von Lehr- und Lernprozessen, in denen die Prinzipien der Selbstbestimmung, der Mitbestimmung und der Solidarität in einer Folge wachsender Schwierigkeitsgrade verwirklicht werden sollen.

Die zentralen Unterrichtsformen, mit denen sich eine integrative Unterrichtsgestaltung im Sinne eigenverantwortlichen Arbeitens und Lernens (EVA) strukturiert-schülerzentriert durchführen lässt, könnten eine methodische Drittelmischung sein:

1. Im Zentrum eines weiterentwickelten, auf die individuellen Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler hin strukturiert-zentrierten lernbegleitenden Unterrichts steht die Förderung des Selbstaudrucks
2. Anhand der beigelegten Hör- und Bildbeispiele werden verschiedene Formen Freier Arbeit ermöglicht, die in einer gut vorbereiteten Lernumgebung stattfinden können.
3. Projektorientierter Unterricht oder Projekte innerhalb und ausserhalb der Schule sind möglich.²³

²² Vgl. Klafki, W. (1996): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, S. 131

²³ Seit 1993 arbeitet das Berliner HipHop-Mobil erfolgreich im Spannungsfeld zwischen Unterricht und Freizeitgestaltung.

In ihrer Kombination decken sie die eingebrachten Forderungen nach eigenverantwortlichem Lernen, nach Selbst- und Mitbestimmung und nach Solidarität der Schülerinnen und Schüler bei der Lehr- und Lernprozessgestaltung ab.

So wird ein abwechslungsreicher, lebendiger und dynamischer Unterricht mit verpflichtenden und frei wählbaren Elementen ermöglicht, der anspruchsvoll und gleichzeitig den Kindern und Jugendlichen in ihrer Situation zugewandt ist – und zwar so offen wie möglich und so geschlossen wie nötig.

3.3.3 Lernwege entdecken

Beschreibungen von Lern- und Erziehungsschwierigkeiten sind immer Konstruktionen, die in einem interaktiven Prozess zwischen einem Beobachter und dem Kind gebildet werden. Diese sind abhängig von gesellschaftlichen, institutionellen und individuellen Normen und Regeln sowie den Vorerfahrungen und Verständniszugängen, den Untersuchungsmethoden und -instrumenten des Beobachters.

Wenn aus der konstruktivistischen Perspektive eine objektive Diagnostik nicht möglich ist, dann kann es auch nicht die „richtige“ oder die „wahre“ Förderung geben.²⁴ Handlungsleitend ist nicht die Suche nach Wahrheit oder Objektivität, sondern vielmehr die Entwicklung und Gestaltung sinnvoller Konstruktionen von Wirklichkeit. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Wirklichkeiten in einem gemeinsamen Interaktionsraum bilden, in dem die Personen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander stehen.

3.3.4 Kooperative Verhaltensmodifikation: Motivation wecken

Die sonderpädagogische Förderung ist in erster Linie auf die Weiterentwicklung der Fähigkeiten zu emotionalem Erleben und sozialem Handeln gerichtet. Dabei unterstützt und begleitet sie diese Kinder und Jugendlichen durch ein breites Angebot spezifischer individueller Hilfen, die

- die Wahrnehmung für ihr eigenes sowie fremdes Empfinden stärken, ihre Selbststeuerungskräfte aktivieren und dadurch die Motivation für dauerhafte

²⁴ Vgl. Mutzeck, W. (1998): Förderdiagnostik bei Lern- und Verhaltensstörungen, S. 98

Veränderungen unterstützen und die Steuerungsfähigkeit ihres Verhaltens langfristig stabilisieren,

- die Fähigkeit zur Reflexion ihres eigenen Denkens und Handelns sowie das von anderen erweitern, dabei Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber anderen entfalten,
- Interesse für das Lernen, Verständnis für die Zusammenarbeit und Sinn für das Handeln mit anderen vermitteln.

Durch vorbeugende Maßnahmen können die Verfestigung sozial unangemessener Handlungsmuster frühzeitig verhindert, erwünschte angebahnt und dadurch die schulische Entwicklung positiv beeinflusst werden. Ziel ist die bestmögliche schulische, berufliche und soziale Eingliederung.

Erziehung und Unterricht werden als eine unablässige Folge von Problemlösungsprozessen verstanden, in denen die Diskrepanzen zwischen einem gegebenen und einem angestrebten Zustand sowohl im fachlichen als auch im sozial-emotionalen Bereich liegen können.

Dem Konzept der Kooperativen Verhaltensmodifikation liegt eine systemische Sicht zugrunde.²⁵ Die Schulklasse wird als ein System menschlicher Beziehungen gesehen, die in wechselseitiger Abhängigkeit stehen. Pädagogische Förderung ist demnach der Versuch, komplexe Systeme zu animieren, die nach einer eigenen Logik operieren. So stehen im Prozess der kooperativen Lernbegleitung die pädagogische Beobachtung, die Hypothesenbildung und die pädagogische Förderung in einer zirkulären Beziehung zueinander.²⁶

Redlich und Schley erweitern den Ansatz der Klassischen Verhaltensmodifikation um die drei Elemente Selbstbewertungskonzept, Kooperationsmodell und Handlungsstrategie.²⁷ Ausgehend von der Kritik an der Klassischen Verhaltensmodifikation, in deren Rahmen zu viele dem Schüler kaum durchschaubare Fremdsteuerungsprozesse vorgesehen sind, Beziehungsaspekte zu wenig berücksichtigt werden und eine systematische Handlungsstruktur fehlt, ist diese Erweiterung für den Unterricht mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen durchaus sinnvoll.

²⁵ Vgl. Redlich, A. / Schley, W. (1981): Kooperative Verhaltensmodifikation im Unterricht

²⁶ Vgl. Mutzeck, W. (1998): Förderdiagnostik bei Lern- und Verhaltensstörungen, S. 101

4 Evaluation der Förderung von Lernmotivation

Pädagogische Qualitätsverbesserung bedarf einer systematischen Vorgehensweise. Je nach Beobachtungskriterium können Verhaltensweisen einzelner Schülerinnen und Schüler, Aktivitäten bestimmter Gruppen sowie der eigene Unterrichtsverlauf ins Zentrum der Beobachtung rücken (4.2). Es wird aufgezeigt, dass sich das Konzept positiv und fächerübergreifend anwenden lässt und dabei fachbezogene Lern- und Arbeitsformen berücksichtigt (4.3). Darüber hinaus wird auf die Möglichkeit einer angemessenen Lernfortschrittsbeurteilung hingewiesen (4.4).

4.1 Positive Umsetzung und Schwierigkeiten bei der Durchführung

Die Thematik bietet Gelegenheit zu attraktiven Schülertätigkeiten unter Einbeziehung kognitiver, akustisch-sensorischer, psychomotorischer und affektiver Aspekte. Dabei sind Rezeption (Hören von Rhythmen und Formteilen), Reproduktion (Sprechen vorgegebener Texte), Produktion (Erfinden eigener Texte), Transposition (Musik – Bewegung – Sprache) und Reflexion eng miteinander verknüpft.

Theoretisch lassen sich Themen wie z. B. ‚Die Wurzeln des HipHop‘, ‚Musikproduktionen in heutiger Zeit‘, ‚Texte im HipHop‘ oder ‚Modetrends in der Musik‘ didaktisch interessant aufbereiten.

Praktisch sind die Umsetzungsmöglichkeiten nicht weniger vielfältig: Ein ‚Basketball-Contest‘ im Rahmen eines Schulfestes, auf dem es noch zusätzliche Aktionen wie ‚Breakdancen‘, Skateboarding, Ausstellungen zu unterschiedlichen Schwerpunkten der HipHop-Kultur‘ oder eigene Musikproduktionen am PC.

Der jugendkulturelle Bezug sichert einen bedürfnisorientierten, lebensweltbezogenen und niedrighwelligen Zugang von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu sozial- und kulturpädagogischen Angeboten.

4.2 Evaluationsmethoden zur Förderung von Lernmotivation

Um möglichst viele Informationen aus verschiedenen Perspektiven zu erhalten, ist es sinnvoll, verschiedene Evaluationsmethoden in Betracht zu ziehen.

Diesem Unterrichtskonzept sind im Anhang zwei Evaluationsinstrumente beigelegt:

²⁷ Vgl. Stein, R. / Faas, A. (1999): Unterricht bei Verhaltensstörungen, S. 142

- Lehrerfragebogen (s. Anhang 1)
- Schülerfragebogen (s. Anhang 2)

Diese Fragebögen sollen die Effektivität dieses Unterrichtskonzeptes evaluieren.

Allerdings wird als Hauptmethode der Evaluation die kriteriengeleitete Schülerbeobachtung empfohlen.

4.2.1 Lehrerselbstevaluation

Für die Weiterqualifikation von Lehrerinnen und Lehrern und zur Verbesserung der Unterrichtsqualität ist die Selbstevaluation eine entscheidende Grundlage. Denn Lehrkräfte müssen als verantwortliche Lernbegleiter ein Interesse daran haben, die in ihren Klassen laufenden Methoden-, Kommunikations- und Teamtrainings auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen, um Stärken und Schwächen identifizieren zu können.²⁸

Verfügbare Dokumente der Selbsteinschätzung aufzubewahren, ist für Lehrerinnen und Lehrer eine Möglichkeit der Selbstevaluation. Damit können sie ihre eigenen Stärken und Schwächen analysieren sowie ihre persönliche Entwicklung dokumentieren. Zum Inhalt dieser Mappen können Unterrichtsentwürfe, Videoaufnahmen vom eigenen Unterricht, Zertifikate der Aus- und Fortbildung sowie Dokumente der Selbst- und Fremdeinschätzung gehören. Auch Eltern, die das Arbeitsverhalten ihrer Kinder zu Hause oder sogar im Unterricht beobachten, können hilfreiche Hinweise und Rückmeldungen geben, die in einen Evaluationsbericht einfließen können.

4.2.2 Schülerselbstevaluation

Kempfert und Rolff sehen in der Schülerselbstevaluation die wirkungsvollste Form einer Qualitätsverbesserung von Unterricht, weil sie davon ausgehen, dass Schülerinnen und Schüler die grössten Lernfortschritte machen, wenn sie selbst etwas dazu beitragen, sich ein Lehrerkollegium am besten an Selbstevaluation gewöhnt, wenn die Schülerinnen und Schüler damit beginnen und dabei lernen, ihre Lernprozesse selbst zu steuern.

²⁸ Vgl. Klippert, H. (2000): Pädagogische Schulentwicklung, S. 138

Kempfert und Rolff stellen ein Lernmodell - bestehend aus vier Stadien - vor, das Schülerinnen und Schüler bei der Selbsteinschätzung des im Unterricht Gelernten hilft und ihnen die Möglichkeit bietet, die Ergebnisse der Selbsteinschätzung mit anderen zu besprechen.²⁹

1. Der Einbezug von Schülerinnen und Schüler bei der Definition von Selbsteinschätzungskriterien ist notwendig, da sie die Kriterien sonst unter Umständen nicht verstehen oder ablehnen.
2. Anhand stichprobenhafter Beispiele, die Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Schülerinnen und Schülern besprechen, soll die Anwendung der Kriterien trainiert werden. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler bereits versuchen, sie auf die eigenen Lernergebnisse zu beziehen.
3. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Feed-back zu ihren Selbstevaluationen, wobei über Differenzen ausführlich diskutiert wird.
4. Anhand der Evaluationsergebnisse wird den Schülerinnen und Schülern gezeigt, sich selbst Ziele zu setzen und Handlungspläne auszudenken, um diese Ziele zu erreichen.

Alle zwei bis vier Wochen erfolgt eine Fremdeinschätzung, um Fehleinschätzungen der eigenen Wahrnehmung aufzudecken und halbwegs realistische Maßstäbe heranwachen zu lassen.

Schülerinnen und Schüler, die sich ständig zu niedrig einschätzen, benötigen eine Spiegelung durch den Lehrer / die Lehrerin und spezielle Förderprogramme, die über die eigenen Handlungspläne hinausgehen.

4.2.3 Unterrichtsbeobachtung

Um die Unterrichtsqualität zu verbessern, ist es besonders naheliegend, wenn sich Lehrerinnen und Lehrer regelmässig Rückmeldungen von den Schülerinnen und Schülern über ihren Unterricht einholen, da dieses Feed-back direkt vor Ort stattfindet und sich unmittelbar auf das Unterrichtsgeschehen bezieht. Kempfert und Rolff weisen darauf hin, „dass Schüler ausgesprochene Experten für die didaktische und

²⁹ Vgl. Kempfert, G. / Rolff, H.-G. (2000): Pädagogische Qualitätsentwicklung, S. 34

pädagogische Qualität des Unterrichts sind.“³⁰ Kinder besitzen ein feines Gespür dafür, ob bestimmte Planungselemente im Unterricht die intendierte Funktion erfüllen. Aber nicht nur die Tatsache, dass Schülerinnen und Schüler Experten in Sachen Schule und Unterricht sind, macht die Notwendigkeit deutlich, sich mit ihren Wünschen und Urteilen zu beschäftigen. Darüber hinaus ist es die erzieherische Pflicht der Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sind die Subjekte der Ausbildung und Erziehung. Nehmen Lehrerinnen und Lehrer ihre pädagogische Pflicht, die subjektiven Sichtweisen der Schülerinnen und Schüler ernst, nicht wahr, ist eine Erziehung zur Mündigkeit nicht möglich. Schülerinnen und Schüler sind kein Gegenstand didaktischer Erwägungen und gut gemeinter Lehrabsichten, sondern vielmehr Akteure und Mitgestalter des Unterrichtsprozesses. Sie müssen schrittweise zu Gesprächen über Unterricht eingeführt werden, bei denen auch der Sinn methodischer Maßnahmen vermittelt werden kann. Entsprechend ihres Alters und ihren Erfahrungen sollten die Schülerinnen und Schüler auch bei der Planung und Gestaltung von Unterricht miteinbezogen werden. Eine regelmässige Aufforderung zur Beurteilung der Unterrichtsqualität eröffnet Lehrkräften wie Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihren Erfahrungshorizont zu erweitern.

Folgende Voraussetzungen sollten erfüllt sein, um Unterrichtsbeobachtungen in Schulen nutzbringend anzuwenden:³¹

- Die Beobachtungsmethoden müssen einfach zu handhaben sein, weil sich Lehrerinnen und Lehrer in erster Linie auf den Unterricht konzentrieren müssen.
- Es muss darauf geachtet werden, dass die Methoden dem Beobachterfokus angepasst sind, um Verfälschungen zu vermeiden.
- Damit sich Lehrerinnen und Lehrer nicht überlasten, sollten sie nur einen Beobachtungsfokus während einer bestimmten Zeit im Auge haben.
- Die Beobachtungsmethoden und die Ergebnisse sollten den Schülerinnen und Schülern mitgeteilt werden.

4.3 Die Möglichkeit einer fächerübergreifenden Anwendung unter Berücksichtigung unterschiedlicher Lern- und Arbeitsformen

³⁰ Kempfert, G. / Rolff, H.-G. (2000): Pädagogische Qualitätsentwicklung, S. 47

³¹ Vgl. Kempfert, G. / Rolff, H.-G. (2000): Pädagogische Qualitätsentwicklung, S.55

Dieses Unterrichtskonzept geht mit den KMK-Empfehlungen konform.³² Es nimmt Bezug auf die Richtlinien der Schule für Erziehungshilfe und die Lehrpläne der Hauptschule in Nordrhein-Westfalen.

Lernen findet auf vielen Ebenen und in verschiedenen Variationen statt. Es ist als ein Prozess anzusehen, der re-, de- und konstruktive Teile miteinander verbindet. Alle Förderangebote, die sich auf Bewegung, Kommunikation, Wahrnehmung, Denken, Gedächtnis und Emotionalität beziehen, sind als Bestandteile eines umfassenden individuellen Förderplans und eines Gesamtkonzepts für die jeweilige Lerngruppe auszuweisen. Motivationale Zugänge zum erfolgreichen Lernen werden durch handelnde Aktivitäten und eine Verankerung der Lebenswirklichkeit im Schulalltag geschaffen.

Dem vorliegenden Konzept liegen konstruktivistische Grundannahmen über unterschiedliche Lernvorgänge zugrunde.³³ Es berücksichtigt fachspezifische Arbeitsformen und ermöglicht eine fächerübergreifende Durchführung.

| Lernvorgang | Möglichkeit der Durchführung im Unterricht | Arbeitsform / Lerntätigkeit | Legitimation |
|---|---|---|---|
| <p>Konstruktives Lernen Durch <i>Learning by doing</i> entfalten Lerner reflektive Sichtweisen über ihr Beobachten, ihre Teilnahme und ihre Aktionen.</p> | <p><u>Fach: Deutsch</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationen über die HipHop sammeln und eine Collage erstellen - Ein Portrait eines bekannten Rap-Musikers oder eine Gruppe erstellen - Internet-Ralley | <ul style="list-style-type: none"> - Ergebnisformulierung - Ergebnispräsentation - Informationen sammeln, auswerten und darstellen - Recherchieren - Umgang mit Neuen Medien - Texte erschliessen | <p>Ein Aufgabenbereich des Deutschunterrichts ist der produktionsorientierte Umgang mit Texten und Medien. Schülerinnen und Schüler nutzen bildliche Elemente als Ergänzung von Texten in ihrer Struktur und Wirkung und verwenden sie für eigene Textproduktionen. Sie präsentieren ihre Ergebnisse in geeigneter Form.³⁴</p> |

³² Vgl. Drave, W. / Rumppler, F. / Wachtel, P. (Hrsg.) (2000): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung, S. 349

³³ Vgl.: Reich, K. (2002): Konstruktivistische Didaktik, S. 161

³⁴ Vgl. Entwurf Kernlehrplan Deutsch – Hauptschule, S. 17 (<http://www.learn-line.de>)

| | | | |
|--|--|--|---|
| <p>Re- und dekonstruktives Lernen Lernen ist ein aktiver Aneignungsvorgang, der das Angeeignete immer aus der Sicht der Lernens modifiziert, bricht, verändert – insgesamt rekonstruiert, aber dabei im Blick auf das Individuum notwendig neu konstruiert.</p> | <p><u>Fach: Politik</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Ausländerfeindlichkeit - Umgang mit Konflikten - Kritische Auseinandersetzung mit dem legalen bzw. illegalen Sprayan | <ul style="list-style-type: none"> - Argumentieren - Informationen sammeln und auswerten - Dokumentieren - Problemlösungen entwerfen und aushandeln | <p>Erziehung und Unterricht werden so geplant, dass sie einen lebensnahen, alters- und entwicklungsgemäßen und dem Förderschwerpunkt entsprechenden Umgang mit Unterrichtsgegenständen ermöglichen.³⁵</p> |
| <p>Kreatives Lernen Kreatives Denken in Lernprozessen ermöglicht divergente und produktive Denk- und Gestaltungsleistungen. Im Staunen begegnen sich symbolische, imaginäre oder reale Erlebnisse und Erfahrungen</p> | <p><u>Fach: Kunst</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Von der Skizze zum Gemälde | <ul style="list-style-type: none"> - Non-verbale Kommunikation - Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion - Organisieren - Vorlieben thematisieren, darstellen und reflektieren - Stimmungen, Emotionen in Form und Farbe transformieren | <p>Durch den ästhetischen Umgang mit dem eigenen Abbild Selbstwahrnehmung, Selbsterfahrung und Selbstbegegnung ermöglichen sowie den Bedeutungscharakter von Dingen und Werten für die eigene Person erkennen und reflektieren.³⁶ Im Unterricht des Faches Kunst sollen Kinder und Jugendliche ihre Sinnlichkeit, ihre Wünsche, Vorstellungen und Phantasien produktiv entfalten können, wobei sie herausgefordert werden, ihre Wahrnehmungen zu klären, zu differenzieren und zu reflektieren.³⁷</p> |
| <p>Soziales Lernen Menschen agieren in einer sozialen Welt, die um übernommene, rekonstruierte Normen herum aufgebaut ist, dann kompetent, wenn sie in Alltagssituationen eine soziale Organisationsfähigkeit entwickeln und ihre Interaktionen anderen zugänglich und konstruktiv verständlich machen.</p> | <p><u>Fach: Sport</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Basketball - Breakdance - Choreographieren lernen | <ul style="list-style-type: none"> - Problemlösungen entwerfen und aushandeln - Regeln entwerfen und aushandeln - Rücksicht - Mannschaften organisieren | <p>Für die Bewältigung komplexer Spielsituationen ist der Erwerb spielbezogener Wahrnehmungs-, Entscheidungs- und Handlungsmuster eine wesentliche Voraussetzung. Die Wahrnehmungsfähigkeit eines Menschen entwickelt sich an den Aufgaben, die er seinen Sinnen stellt. Mit Bewegung und Sport können in dieser Hinsicht wertvolle Beiträge geleistet werden, die schulisches Lernen insgesamt unterstützen.³⁸</p> |
| <p>Situiertes Lernen Lernende sollen in einer motivierenden Lernumgebung entdeckendes Lernen praktizieren. Partizipation ist ein Schlüssel zum erfolgreichen Lernen. Aufbauend auf dem bisher Gelernten müssen Neue Situationen neues Lernen provozieren.</p> | <p><u>Fach: Englisch</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - ‚a writerstory‘ - - Raptexte analysieren und interpretieren | <ul style="list-style-type: none"> - Interpretation geeigneter (didaktisch aufbereiteter) Quellen - Informationen sammeln, bewerten, auswerten und darstellen | <p>Zu den Kompetenzerwartungen im Englischunterricht gehört der Nachweis eines allgemeinen Textverständnisses zu einfachen Texten mit vertrauten Themen. Schüler sollen einfachen Lehrbuchtexten und adaptierten Texten wichtige Informationen, die Handlungsträger und Handlungsabläufe entnehmen</p> |

³⁵ Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1998): Rahmenvorgabe und Richtlinien für sonderpädagogische Förderung in Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen, S. 6

³⁶ Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1999): Richtlinien und Lehrpläne für die Gesamtschule – Kunst - in Nordrhein-Westfalen, S. 11

³⁷ Vgl. ebd., S. 24

³⁸ Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1999): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule – Sport - in Nordrhein-Westfalen, S. 49

³⁹ Vgl. Entwurf Kernlehrplan Englisch – Hauptschule, S. 12 (<http://www.learn-line.de>)

| | | | |
|--|--|---|---|
| | | | können. ³⁹ |
| <p>Emotionales Lernen Lernen impliziert immer die Anerkennung, den Dialog, die Auseinandersetzung mit anderen auf einer symbolischen und imaginären Ebene.</p> | <p><u>Fach: Musik</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - CD erstellen, mixen, aufnehmen und layouten - Sampling und Sequenzerarbeit⁴⁰ - Techniken des DJ-ing | <ul style="list-style-type: none"> - technisches Lernen | <p>Musikunterricht muss auf der Grundlage der unterschiedlichen Alltagserfahrungen die Wahrnehmungs- und Empfindungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler kontinuierlich wecken, wahren, differenzieren, fördern und ausweiten. Durch den Einsatz von Computertechnik als mediales Produktions- und Reproduktionsmittel musikalischer Phänomene können die individuellen Lernbedingungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt und Wege zum selbständigen Lernen eröffnet werden.⁴¹</p> |
| <p>Individuelles Lernen Lernen ist für Lerner besonders Effektiv, wenn inneres Begehren, Anerkennung, hohe Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung ineinander greifen.</p> | <p><u>Fach: Geschichte</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Geschichte des HipHop in den USA - Geschichte des HipHop in Deutschland | <ul style="list-style-type: none"> - Dokumentationen erstellen | <p>Motivationale Zugänge zum erfolgreichen Lernen werden durch handelnde Aktivitäten und eine Verankerung der Lebenswirklichkeit im Schulalltag geschaffen.⁴²</p> |

⁴⁰ Die Firma Macromedia stellt auf ihrer Homepage unter <http://www.macromedia.de> das Programm ‚Logic Fun‘ zur Erstellung und Bearbeitung von ‚audio-files‘ für Schulen kostenlos zur Verfügung.

⁴¹ Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1999): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule – Musik - in Nordrhein-Westfalen, S. 27

⁴² Vgl. Borchert, Johann (Hrsg.) (2000): Handbuch Sonderpädagogische Psychologie, S. 421

4.4 Neue Wege der Leistungsbewertung zur Förderung einer neuen Lernkultur

Die Forderung nach einer stärkeren Vermittlung von Methoden-, Kommunikations- und Teamkompetenz und den entsprechenden Fähigkeiten und Fertigkeiten im Unterricht muss mit einer veränderten Leistungsbeurteilung einhergehen. Leistungsmessung kann nicht länger auf schriftliche und mündliche Überprüfungen im kognitiven Bereich reduziert werden.

„Diese tradierte Verengung des Lern- und Leistungsbegriffs ist vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über zukunftsgerechte Schlüsselqualifikationen längst obsolet geworden. Nötig ist stattdessen eine nachdrückliche Erweiterung des Diagnoseverfahrens sowie eine entsprechende Veränderung des konkreten Instrumentariums, mit dem die fachlichen und überfachlichen Leistungen der SchülerInnen erfasst und beurteilt werden.“⁴³

In einer Klasse mit Ziffernzensuren werden die Leistungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler mit denen der anderen verglichen. Individuelle Lernvoraussetzungen und ganz besonders große Lernfortschritte sind mit Ziffernzensuren schlecht auszudrücken.

SchülerInnen lernen, unterschiedliche Maßstäbe zu akzeptieren, wenn sie sich gegenseitig ihre Arbeiten zeigen und selbst einschätzen, ob sie ihr Bestes gegeben haben oder oberflächlich und ungenau gearbeitet haben.⁴⁴ Darüber hinaus lernen sie dabei, sich auf unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe einzustellen.

4.4.1 Systemische Notengebung

Unterrichtsmethoden, die eher lehrerzentriert, direktiv und frontal ablaufen, erhöhen mit ihrem Benotungssystem die Einseitigkeit des Machtgefälles zwischen Lehrenden und Lernenden, um die Unterrichtsmonotonie nicht zu stören. Zur Beurteilung von Schülerinnen und Schülern mit einer geringen Lern- und Arbeitsmotivation empfiehlt sich die systemische Notengebung. So wird die geringe Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler, sich auf Unterricht einzulassen, nicht durch die Aufrechterhaltung des Machtgefälles verstärkt.

Nach Reich umfasst die systemische Notengebung folgende Aspekte:⁴⁵

⁴³ Klippert, H. (2000): Pädagogische Schulentwicklung, S. 168

⁴⁴ Vgl. Schöler, J. (1999): Integrative Schule - Integrativer Unterricht, S. 245

⁴⁵ Vgl. Reich, K. (2002): Konstruktivistische Didaktik, S. 303

| Systemische Notengebung | | |
|---|---|---|
| Zielvereinbarungsgespräche <ul style="list-style-type: none"> ▪ Soll-Ist-Vergleich = - Was muss sie / er tun? - Wie kann ich helfen? ▪ Kriterien = Wir müssen sie gemeinsam erarbeiten und - Schriftlich festhalten - Termine fixieren ▪ Grundfrage = Wir müssen im Auge behalten: - Wo will sie / er hin? | Fördergespräche <ul style="list-style-type: none"> ▪ Diagnostizieren + Motivieren + Fördern = - Zeitplan erstellen - Individuell vorgehen - Hilfen geben - Kontrollen vereinbaren ▪ Kriterien klären - Wo will / soll sie / er hin? - Gemeinsam erarbeiten - Schriftlich festhalten - Termine fixieren | Herkömmliche Benotung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Selektion oder Diagnostik ist = - Inhaltsdominant - Eine starke Vereinfachung - In den Kriterien oft unklar - Bestimmend für Rangfolgen in Gruppen |
| Wechselseitige Noten für Inhalte und Beziehungsfeedback | | |

4.4.2 Das Portfolio als Modell eines zukunftsweisenden Umgangs mit Schülerleistungen

Für die Bewertung, aber auch für die Erbringung der Leistung sowie für ihre Reflexion ergeben sich beim Anlegen von Portfolios ganz neue Perspektiven. Diese Leistungsdokumente können immer wieder und mehrseitig eingesehen und beurteilt werden. Lehrer können sich über die Leistungen einzelner Schüler und ganzer Klassen gemeinsam ein Bild machen (z.B. in Bewertungskonferenzen zu ausgewählten Portfolios). Portfolios können präsentiert und öffentlich zugänglich gemacht werden. Als Belegstücke für Leistung kommen bei der Portfolioarbeit auch ganz andere Arbeiten in Frage als Klassenarbeiten. Schüler können länger an ihren Produkten arbeiten und sie wiederholt verbessern, bevor sie in ihr Beurteilungsportfolio eingehen. Das begünstigt ein Verbesserungsstreben und ermöglicht es allen Schülern, zu den ihnen jeweils möglichen besten Leistungen zu kommen. Zudem sind Schüler jeweils aufgefordert, ihre eigene Arbeit zu reflektieren und selbst dazu Stellung zu nehmen. Schüler gewinnen dabei ein bewussteres Verhältnis zu ihrer Leistung und ihrem Lernprozess – eine wichtige Bedingung dafür, dass sie das Lernen lernen. Dort, wo mit der Portfolio-Methode gearbeitet wird, lässt sich der Unterricht insgesamt anders organisieren und steuern. Wenn vorgegeben und ausgehandelt wird, welche Leistungen für das Portfolio erbracht sein müssen, können Schülerinnen und Schüler selbstständig und in eigenem Tempo darauf

zusteuern. Der Unterricht kann offener gestaltet und stärker individualisiert werden. Lehrer können mehr als Lernbegleiter und Lernberater fungieren und als Darsteller von Wissen zurücktreten.

5. HipHop als motivationssteigerndes Element des Unterrichts an der Schule für Erziehungshilfe

Eine längere Jugendphase, ausgedehnte Ausbildungszeiten, die Auflösung der klassischen Statusübergänge, retroaktive Sozialisation, Pluralisierung und Globalisierung sind Stichworte, mit denen die sozialwissenschaftliche Diskussion den gesellschaftlichen Wandel zu erklären versucht. Chancen und Risiken dieser Veränderungsprozesse liegen eng beieinander. Die Risiken haben in den letzten Jahren die Diskussion um Jugendgruppengewalt, Rechtsradikalismus, soziale Desintegration und Auflösung der Familie stark bestimmt. Die Schule muss die Chancen der erwähnten Wandlungsprozesse beachten und sie in den Mittelpunkt ihrer Konzepte stellen: Größere Autonomie, erweiterte Handlungsmöglichkeiten, Mobilität, subkulturelle Orientierungen, Reflexivität sind eine Herausforderung und eine Chance. Sie beschreiben die Aufgabe einer zeitgerechten Jugendfreizeit- und –kulturpädagogik.

Eine Herausforderung stellen sie dar, weil sie den Legitimationsdruck von Seiten der Jugendlichen erhöhen, die stets die Wahl haben zwischen kommerziellen, außerpädagogischen und privaten Erlebnisangeboten und Sozialräumen auf der einen und schulischen Angeboten auf der anderen Seite.

Eine Chance sind sie vor allem dann, wenn Schule einen Raum bietet, in denen die Ansprüche der Jugendkulturen an ästhetische Erfahrungen, Spontanität, spielerische Identitätserprobung und Eigenverantwortung sich entfalten und gegen offiziell intendierte pädagogisch gewollte Nutzung durchsetzen können.

Eine Aufgabe beschreiben sie, weil sie mit einem Perspektivenwechsel verbunden sind. Soll eine neue Lehr- und Lernkultur lebbar und glaubhaft sein, müssen Gegenseitigkeit und Akzeptanz, Dialog und Kommunikation das Verhältnis von Erwachsenen und Jugendlichen bestimmen- und zwar als gestaltendes, bereicherndes, konfliktbewusstes und eingreifendes Miteinanderarbeiten an tragfähigen, Partizipation im Lebensumfeld sichernden Projekten und Zielen.

HipHop als eine lebendige, vielgestaltige, differenzierte, wandlungsfähige, Sprache und Ausdruck verleihende und sozialisierende Kultur ermöglicht eine vielfältige und interessante Gestaltung von Lehr- und Lernsituationen.

- Das Thema HipHop vermittelt ästhetische Kompetenzen in Wahrnehmung und Selbstaussdruck in Verbindung mit den bestehenden Künsten (Musik, Theater / Tanz, visuelle Kommunikation / Medien, Malerei / Plastik, Literatur)
- Die Auseinandersetzung mit der HipHop-Kultur verfolgt die individuelle Kreativitätsentwicklung als Förderung einer menschlichen Schlüsselqualifikation des schöpferischen Schaffens und der Problembewältigung
- Das Konzept fördert die soziale Kompetenz durch Kooperation, handlungsorientierte Gruppenarbeit, interkulturelle Verständigung und Integration
- Es unterstützt die Schülerinnen und Schüler in der Sinnproduktion und der Herausbildung sozialer Orientierungen durch lebensweltliche und alltagskulturelle Bezüge
- Die Lern- und Arbeitsformen sind prozessorientiert, indem die Lernenden an der Ausgestaltung von Arbeits- Gestaltungs- und Präsentationsformen maßgeblich beteiligt sind.
- Die Erfahrungen von wechselseitiger Inspiration und individuellen Erfolgserlebnissen tragen zu einer positiven Identitätsentwicklung bei.

HipHop bietet die Möglichkeit, Jugendliche zu erreichen, die sich normalerweise jeglicher pädagogischer Annäherung verweigern und die äußerst empfindlich auf jede Form der pädagogischen Bevormundung reagieren.

5.1 Definition: HipHop

„HipHop ist das Gefühl in dir: Viele von uns Schwarzen haben keine eigene Kultur, wir haben sie uns selbst erschaffen: HipHop! Das macht mich stolz für uns alle.“⁴⁶

HipHop ist der Überbegriff einer Bewegung, die Ende der 70er Jahre in New York aufkam und aus vier Elementen besteht:⁴⁷

⁴⁶ Beattie, N. (2003): HipHop-Immortal, Trugoy, De La Soul

⁴⁷ Vgl. Terhag, J. (1996): Populäre Musik und Pädagogik, S. 267f

1. Rap ist ein Musikstil, der Ende der 70er Jahre in der Bronx, New York aufkam. Er ist vor allem der in den schwarzen Discos üblichen Schnellsprachpraxis der Disc-Jockeys abgeschaut. Der Text wird stark rhythmisiert gesprochen, die Melodie tritt dabei in den Hintergrund. Die Stimme wird im Rap von ihrer Klangfarbe her wie ein Schlaginstrument präsentiert. Der Gesang erhält so einen perkussiven Charakter.
2. ‚Breakdance‘ heißt ‚mit dem Körper sprechen‘. Dieser Strassentanz vermischt roboterhafte, rhythmische Bewegungen mit akrobatischen Sprüngen, Pirouetten auf Schultern, Kopf und Rücken.
3. Graffiti ist der Überbegriff für subkulturelle Auf- und Inschriften. Anfang der 80er Jahre entwickelte sich in New York eine Szene, die ihre Botschaften und Bilder an Wände und Züge sprühte und mit geheimen Codes und Zeichen Reviere absteckte. Graffiti bot einer subversiven Szene die Möglichkeit, sich unter einem Decknamen eine zweite Identität zu schaffen, um mit riskanten, nächtlichen Aktionen ein wenig Farbe in die graue Monotonie der Großstädte zu bringen.
4. ‚DJ-ing‘: Der Jamikaner Kool Herc war in den 70er Jahren in der New Yorker Szene dafür bekannt, dass er Schallplatten nicht einfach nur abspielte, sondern bestimmte Passagen eines Songs mehrmals wiederholte. So liefen alte Soul- bzw. Popscheiben auf beiden Plattenspielern (‚Turntables‘) gleichzeitig und dienten dem DJ als kreative Bausteine.⁴⁸ Im Laufe der Zeit kristallisierten sich zwei wesentliche Formen des ‚DJ-ing‘ heraus:
 - Das ‚Club-DJ-ing‘, das vor allem auf Partys, ‚Jams‘ und in Discos zum Tanzen animieren soll
 - Das ‚Scratchen‘, bei dem der Plattenspieler als Instrument genutzt wird.

HipHop ist kreatives Schaffen, Unterhaltung und Bildung (‘Edutainment’) gleichzeitig.

5.2 HipHop als Mittel zur Förderung der Ausdrucksmöglichkeit

Die Ausdrucksmöglichkeiten der HipHop-Kultur sind facettenreich: Graffiti-Künstler entwickeln ein enormes gestalterische Talent, um detailliert ausgearbeitete Bilder unter widrigen Umständen und mit Zeitnot an unmöglichen Orten zu sprühen. B-Boys erarbeiten sich gemeinsam choreografierte Shows mit spektakulären akrobatischen

⁴⁸ Vgl. Beattie, N. (2003): HipHop-Immortals, Kool Herc

Einlagen. 'DJ's' erschliessen den Plattenspieler als Instrument und schaffen aus fertigen Produkten neue Musik, indem sie 'scratchen' und verschiedene Stücke vermischen. Andere übertragen die Techniken des 'Dj-ing' auf das 'Sampling' und produzieren mit digitaler Technik vielschichtige, 'groovende' und hypnotisierende Klangbilder. Rapper/innen improvisieren mit Reimen und erzählen in ihren Texten mal sarkastisch, mal poetisch oder mal humorvoll von allem, was ihnen gerade in den Sinn kommt.

Durch die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten im HipHop kann Einsicht und positiver Anreiz auf den Ebenen der Motivation, des Erkennens, Handelns oder Fühlens entstehen. Es lassen sich drei Felder mit pädagogischen Lernchancen formulieren:

1. *Kognitive Lernchancen*: Wissen über die Geschichte und Bedeutung von HipHop, Einsicht in die Abläufe bei Musikaufnahmen, technisches Know-How, Unterscheidung verschiedener Tanzstile, Verfassen und Interpretieren von Texten etc.
2. *Soziale Lernchancen*: Austausch von Ideen und Argumenten, Meinungen bilden und begründen, Konfliktbewältigung und Kompromißfindung bei der Diskussion der Textinhalte und des Musikarrangements, gemeinsames Erlernen von Tanzschritten, gegenseitige Anerkennung etc.
3. *Motorische Lernchancen*: Fähigkeiten erlernen, behalten und reproduzieren, Ausdauer, Präzision und Geduld entwickeln, Körperbewußtsein schärfen, erlernte Fähigkeiten beim Scratchen, Tanzen, Rappen oder Samplen reproduzieren und mit ihnen improvisieren etc.

5.2.1 Selbsta Ausdruck und Identität

Persönlichkeitsbildung meint die wachsende und bewusste Teilhabe des Menschen an seiner Umwelt mit dem Ziel eines positiven Verhältnisses zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen, zur Welt und mit ihr einhergehenden Werte- und Normenvielfalt.

Man kann HipHop als eine Therapie zur Selbstverwirklichung ansehen. Ob nun auf charakterlicher oder künstlerischer Ebene: Jeder arbeitet intensiv an sich, es braucht nicht nur Talent, sondern auch Fleiß – ein langer Weg. Im HipHop reflektiert man, was man macht. Die Jugendlichen fragen sich, wer sie sind. Sie werden kritischer und schauen, was für sie gut ist. Das lernen sie durch die Auseinandersetzung mit sich und den Lebenswelten anderer. Eine passive Mitgliedschaft in der HipHop-Kultur gibt es nicht. Um angesehen und akzeptiert zu werden, muss man aktiv sein,

Motivation und Bereitschaft zeigen – als DJ, Tänzer, Sprüher oder Rapper. Oder als Künstlervermittler, Grafiker oder Manager. Das Entscheidende ist, sich als ein Teil der HipHop-Kultur zu sehen, ihre Regeln und Werte zu akzeptieren und an deren Weiterentwicklung zu arbeiten. Die HipHop-Kultur ist ein Universum, in dem es erlaubt ist, positiv von sich selbst zu sprechen. Man muss überzeugt von sich sein und Kritik ertragen können, um zu bestehen. Die Werke der HipHop-Künstler, seien es Raps, Graffitis, Tänze oder Mixe am Plattenspieler, sind öffentlich und damit ständig der Beurteilung anderer ausgesetzt.

HipHop schafft einen erwachsenenfreien Raum unter Eingeweihten, der das in Familie und Gesellschaft vermisste Zugehörigkeitsgefühl vermittelt.

5.2.2 Selbsta Ausdruck und Kreativität

Besonders das positive Verhältnis zu sich selbst (Ich-Kompetenz) steht in einer unmittelbaren Beziehung zu Merkmalen der Kreativität: Originalität, Offenheit und Eigenständigkeit. Emotionale Betroffenheit ist an dem Prozess der Kreativitätsentwicklung entscheidend beteiligt, so dass emotionale Aspekte als Elemente der Persönlichkeitsentwicklung im Unterricht besonders berücksichtigt werden müssen. Neben dem Prozess der Persönlichkeitsbildung wirkt sich Kreativität positiv auf die Entfaltung von Fähigkeiten und Fertigkeiten aus. Sie motiviert zu einem verstärkten Arbeitseinsatz, führt zu positiven Lernergebnissen und steigert damit auch den fachlichen Schulerfolg.

Das Element Graffiti als eine der vier Säulen der HipHop-Kultur eignet sich im Unterricht sehr gut zur Entwicklung und Förderung der Kreativität bei Jugendlichen durch folgende Tätigkeiten:

- Entwickeln von Skizzen als Vorlage für Bilder, d. h. Erlernen von Zeichentechnik
- Stärkung des Selbstwertgefühles durch das Erstellen von Gemälden
- ‚Breakdance‘ als eine Ausdrucksform der Jugendkultur verbindet den Bewegungsdrang der Jugendlichen mit Kreativität durch die Entwicklung eigener Tanzformationen und trägt zudem noch zum Abbau von Aggressionen bei

5.2.3 Selbsta Ausdruck als Element zur Entwicklung eines kritischen gesellschaftlichen Bewußtseins

HipHop kann sozialkritisch und politisch sein. Das wird deutlich in Graffiti mit ‚Messages‘ wie ‚Stop The Violence‘, während Aktionen gegen Drogenmissbrauch und natürlich in Raptexten.

HipHop ist gleichzeitig global orientiert und lokal verankert. Rapmusik unterscheidet sich von anderen Strömungen der Popmusik durch den Sprechgesang und der Maxime, in den Songtexten lokale Realität und eigene soziale Erfahrung zum Ausdruck zu bringen. HipHopper machen sich gegenseitig auf Gefährdungen und Risiken aufmerksam und tragen dabei zur Entwicklung eines eigenverantwortlichen Umgangs mit ihnen bei.

Die zunehmende Kommerzialisierung der HipHop-Kultur betrifft Rapper, Breaker, ‚Sprayer‘ und ‚DJ´s‘ gleichermaßen: ‚Breaker‘ und ‚Sprayer‘ werden inzwischen von Grossen Firmen engagiert; die ‚Breakdance-Battle of the Year‘ wird für viele HipHopper immer unattraktiver, da das Programm mittlerweile größtenteils durch Sponsoren bestimmt wird.⁴⁹ HipHopper haben eine pragmatische Einstellung zum Kommerz: Sie holen sich, wofür sie lange umsonst gearbeitet haben, lassen andere an ihrem Erfolg teilhaben und unterstützen jüngere Künstler. Sie profitieren vom Markt, verkaufen aber nicht ihre Persönlichkeit an ihn (‚Sell-Out‘).

5.2.4 Selbsta Ausdruck als Element zum Sozialen Lernen

Um HipHop als Element zum Sozialen Lernen zu erläutern, ist es wichtig, an den geschichtlichen Hintergrund der Wettbewerbsphilosophie zu erinnern. An die Strassenkämpfe verfeindeter Gangs in New York, an Afrika Bambaataa, der den Wettbewerb auf kreative Weise nutzte, um Gewalt zu vermindern – und zwar mit Tanzen, Rappen, Sprühen und ‚DJ-ing‘ statt mit Fäusten. „Es ist egal, woher du kommst, es zählt nur, was du machst.“⁵⁰ In der HipHop-Kultur werden Individuen nicht durch ihre Herkunft oder Schichtzugehörigkeit definiert. HipHop ist eine globale, transnationale Bewegung, in der nur die Identifikation mit der HipHop-Kultur und ihren Werten ausschlaggebend für die Mitgliedschaft ist. Sie ist so etwas wie ein

⁴⁹ ‚Battle of the Year‘ ist eine Veranstaltung, die jährlich in unterschiedlichen Ländern stattfindet. Breakdancer unterschiedlicher Nationen treten gegeneinander an, um die Jury und das Publikum mit ihren Choreographien zu überzeugen. <http://www.battleoftheyear.de>

⁵⁰ Nichole Beattie (Hrsg.): HipHop-Immortals. Berlin 2003, Afrika Bambaataa

Netzwerk, das Gleichgesinnte miteinander verbindet. Man soll zusammenstehen, sich gegenseitig stark machen – und dies mit einem Set von Regeln und Normen, in denen sich die Mitglieder zu Hause fühlen können („Family-Gedanke“). So erachten es unterschiedliche Künstler als notwendig, auf „Jams“ die Leute aufzufordern, auch denen Respekt entgegen zu bringen, die nicht gut sind.

6 Fazit

Die fragmentierte Welt der Postmoderne stellt für die Pädagogik als Handlungswissenschaft eine ganz neue Herausforderung dar: Wenn das deutliche Bild von der Gesellschaft, in der wir leben, immer verschwommener wird, dann müssen wir versuchen, Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, sich ihre eigene Wirklichkeit zu erschliessen. Wir müssen ihnen eine klare Position auf dieser Welt anbieten, von der aus sie ihre eigenen Entscheidungen treffen können. Kinder brauchen Ideologien, die sie als Entscheidungsgrundlage für ihr Handeln nehmen können.

Dafür ist ein gewisses Maß an Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler bei der Planung von Lehr- und Lernprozessen erforderlich.

Statt sich an einer Wahrheit und allgemeinen, kontextfreien Regeln zu orientieren, müssen Multidimensionalität und Prozesshaftigkeit der Welt - und damit ihre Unkontrollierbarkeit - ins Zentrum der erziehungswissenschaftlichen Betrachtung gerückt werden.

Die Förderung von Lernmotivation bedeutet Schülerorientierung und damit Berücksichtigung der Individualität und Anerkennung der Persönlichkeit des Schülers in allen Bereichen des Unterrichts.

7 Literatur- und Quellenverzeichnis

- Backspin. HipHop Magazin. Ausgabe 44, April 2003
- Backspin. HipHop-Magazin. Ausgabe 47, August 2003
- Backspin. HipHop-Magazin. Ausgabe 32, März 2003
- Beattie, Nichole (Hrsg.) HipHop-Immortals. Berlin 2003
- Bick, Andreas: Bum rush the show. In: Terhag, Jürgen (Hrsg.): Populäre Musik und Pädagogik. Oldershausen 1996
- Borchert, Johann: Pädagogisch-therapeutische Interventionen. Göttingen 1996
- Bundschuh, Konrad: Differenzierte Begutachtung und Kompetenzorientierung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 8 / 2000
- Bundschuh, Konrad: Grundlagen der heilpädagogischen Diagnostik. München 1991
- Dalin, Per: Theorie und Praxis der Schulentwicklung. Neuwied Kriftel 1999
- Datta, Asit: Wozu Bildung im Zeitalter der Globalisierung? In: Scheunpflug, Annette / Hirsch, Klaus (Hrsg.): Globalisierung als Herausforderung für die Pädagogik. Frankfurt am Main 2000
- Drave, Wolfgang / Rumpler, Franz / Wachtel, Peter (Hrsg.): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung. Bentheim 2000
- Eggert, Dietrich: Von den Stärken ausgehen, Individuelle Entwicklungspläne in der Lernförderdiagnostik. Dortmund 1998
- Ertle, Christoph / Schmid, Volker (Hrsg.): Der andere Unterricht. Lernen mit schwierigen Kindern. München 1978
- Friedman, Glen E.: Fuck you Heroes – Photographs 1976 – 1991. New York 1994
- Gardner, Howard: Frames of Mind. The Theory of Multiple Intelligences. New York 1993
- Giddens, Anthony: Entfesselte Welt. Frankfurt am Main 2001
- Giddens, Anthony: Soziologie. Graz Wien 1999
- Gidoni, E. Anna / Lüpke, H. v. / Stemman, Ernst A. / Stierlin, Helm Voß, Reinhard (Hrsg.): Das Recht des Kindes auf Eigensin. München Basel 1995
- Goetze, Herbert / Neukäter, Heinz: Unterricht bei Schülern mit Verhaltensstörungen. Potsdam 1994
- Gross, Peter: Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt am Main 1994

- Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen. Bad Heilbrunn 2001
- Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. In: Hall, Stuart: Die Frage der kulturellen Identität. Ausgewählte Schriften. Hamburg 2000
- Heckhausen, Heinz: Leistung und Chancengleichheit. Göttingen 1974
- Hillenbrand, Clemens: Didaktik bei Unterrichts- und Verhaltensstörungen. München 1999
- Hitzler, Ronald: Der Vorhang im Tempel zerreißt... . In: Beck, Ulrich / Sopp, Peter (Hrsg.): Individualisierung und Integration. Opladen 1997
- Hopf, Arnulf: Grundschularbeit heute. München 1993
- Hurrelmann, Klaus: Die Psychokrüppel. In Spiegel Special, Heft 12 1997
- Husén, Torsten: Soziale Umwelt und Schulerfolg. Frankfurt am Main 1977
- Jank, Werner / Meyer, Hilbert: Didaktische Modelle. Berlin 1991
- Kanders, Michael / Rolff, Hans-Günter / Rösner, Ernst: Mehr Lust als Frust. In: Zeitpunkte
- Kempfert, Guy / Rolff, Hans-Günter: Pädagogische Qualitätsentwicklung. Weinheim Basel 1999
- Keupp, Heiner u. a.: Identitätskonstruktionen. Reinbek bei Hamburg 1999
- Kippele, Flavia: Was heisst Individualisierung? Opladen Wiesbaden 1998
- Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim Basel 1996
- Klippert, Heinz: Kommunikations-Training. Weinheim Basel 1999
- Klippert, Heinz: Methoden-Training. Weinheim Basel 1994
- Klippert, Heinz: Pädagogische Schulentwicklung. Weinheim Basel 2000
- Klippert, Heinz: Teamentwicklung im Klassenraum. Weinheim Basel 2001
- Kroeber-Riehl, W.: Bildkommunikation. München 1993
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Lernwege entdecken - Entwicklungsförderung in Grund- und Sonderschulen. Bönen 2002
- Mahlmann, Friedrich: Lasst tausend Blumen blühen. In: Zeitpunkte 2 / 1996
- Mann, Leon: Sozialpsychologie. Weinheim Basel 1999
- Maturana, Humberto R. / Varela, Francisco J.: Der Baum der Erkenntnis. Bern München 1987
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule – Sport - in Nordrhein-Westfalen. Frechen 2001

- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule – Musik - in Nordrhein-Westfalen. Frechen 2001
- Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Gesamtschule – Geschichte / Politik - in Nordrhein-Westfalen. Frechen 1999
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule – Deutsch – in Nordrhein-Westfalen. Frechen 2003
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne für die Hauptschule – Englisch – in Nordrhein-Westfalen. Frechen 2003
- Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Rahmenvorgabe und Richtlinien für sonderpädagogische Förderung in Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Frechen 1998
- Mohr, Joachim (1994): "Der andere Unterricht: Abenteuer Lernen - Wie Schule Spaß macht" , in: DER SPIEGEL; 35 / 1994 vom 29. Aug. 1994
- Mutzeck, Wolfgang (Hrsg.): Förderdiagnostik bei Lern- und Verhaltensstörungen. Weinheim 1998
- Myschker, Norbert: Interaktionspädagogischer Ansatz. In: Wittrock, Manfred (Hrsg.): Pädagogisch-therapeutische Erklärungs- und Handlungsansätze Oldenburg 1998 Myschker, Norbert / Ortmann, Monika (Hrsg.): Integrative Schulpädagogik. Stuttgart Berlin Köln 1999
- Myschker, Norbert: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart Berlin Köln 1999
- Peterßen, Wilhelm: Fächerverbundender Unterricht. München 2000
- Pongs, Armin: In welcher Gesellschaft leben wir? München 1999
- Radke, Frank-Olaf: Das Pluralismusedilemma und die Pädagogik. In: Uhle, Reinhard / Hoffmann, Dietrich (Hrsg.): Pluralitätsverarbeitung in der Pädagogik. Weinheim 1994
- Redlich, Alexander / Schley, Wilfried: Kooperative Verhaltensmodifikation im Unterricht. München 1981
- Rheinberg, Falko: Motivation. Grundriss der Psychologie, Band 6, Stuttgart 2002

- Reich, Kersten: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Neuwied Kriftel 2000
- Reich, Kersten: Konstruktivistische Didaktik. Neuwied Kriftel, 2002
- Saltzwedel, Johannes: Erziehen - aber wozu? In: Spiegel Special, Heft 9 / 1995
- Scheunpflug, Annette / Hirsch, Klaus (Hrsg.): Globalisierung als Herausforderung für die Pädagogik, Frankfurt a. M. 2000
- Schimany, Peter / Seifert, Manfred (Hrsg.): Globale Gesellschaft? Frankfurt am Main 1997
- Schöler, Jutta: Integrative Schule - Integrativer Unterricht. Neuwied Berlin 1999
- Seitz, Klaus: Bildung für ein globales Zeitalter. In: Scheunpflug, Annette / Hirsch, Klaus (Hrsg.): Globalisierung als Herausforderung für die Pädagogik. Frankfurt am Main 2000
- Sennet, Richard: Der flexible Mensch. Berlin 1998
- Stiftung Lesen (Hrsg.): ‚8 Mile‘ – Themenorientierte Leseförderung im Medienverbund. Mainz 2002
- Terhag, Jürgen (Hrsg.): Populäre Musik und Pädagogik. Oldershausen 1996
- Voß, Reinhard (Hrsg.): Die Schule neu erfinden. Berlin 1997
- Winter, F.: Person – Prozess – Produkt. Das Portfolio und der Zusammenhang der Aufgaben. In: Ball, H. u.a. (Hrsg.): Aufgaben. Lernen fördern – Selbstständigkeit entwickeln. Friedrich Jahresheft 2003, Seelze 2003

8 Anhang

Anhang 1: Lehrerfragebogen

Anhang 2: Schülerfragebogen

Anhang 3: Internetressourcen und methodisch-didaktische Anregungen

Anhang 4: Sketches – Von der Skizze zum Gemälde

Anhang 5: 8 Mile – Jeder Tag ist eine neue Chance. Themenorientierte Leseförderung

Anhang 6: CD mit Hörbeispielen

Erklärung

„Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst, keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt und die Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quellen als Entlehnung kenntlich gemacht habe.“

Köln, im Dezember 2003

Guido Borchert